

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM NOVEMBER

Museum für Völkerkunde – Foyer
Freitag, 28. November 2003, 19 Uhr

Karin Sommer

**Der Schwarze Messias. Simon Kimbangu und seine
religiöse Befreiungsbewegung in Belgisch-Kongo (um 1921)**



- Inszenierte Lesung einer Radiosendung von Karin Sommer
- Simon Kimbangu und die Kimbanguistische Kirche in Kongo (Zaire).
Ethnologische Anmerkungen von Dr. Michael Rösler (München)
- Kimbanguismus in Europa. Diavortrag mit Film von Dr. Benjamin Simon (Karlsruhe)
- Offenes Forum

1921 kam es in der damals belgischen Kolonie Kongo zu einem lokalen Aufstand der schwarzen Bevölkerung. Ausgelöst wurden die Unruhen durch die Verhaftung von Simon Kimbangu, der bei seinen Landsleuten als Prophet Gottes und Verkünder des wahren christlichen Glauben galt. Er berief sich nicht nur auf die Bibel, sondern auch auf die Antonier, eine Vorläufer-Bewegung aus dem 17. / 18. Jahrhundert, an deren Spitze eine Frau stand. Kimpa Vita wurde deshalb von der damaligen Kolonialmacht als Ketzerin angeklagt und 1706 als Hexe verbrannt, aber von ihrem Volk niemals vergessen. So konnte Simon Kimbangu fast nahtlos an bestehende religiöse Traditionen anschließen und riss bald als der lang erwartete Erlöser die Menschenmassen mit sich.

Das konnten die belgischen Kolonialherren nicht auf sich beruhen lassen. Zusammen mit der Mission arbeiteten sie an der Unterdrückung dieser millenaristischen Bewegung, von der sich ihre Anhänger nicht nur ihr spirituelles Seelenheil, sondern auch die Vertreibung der fremden Herren versprochen. Durch die brutale Verfolgung Kimbangus und seiner Gefolgsleute kam es einerseits zu einer Politisierung der Bewegung und andererseits zur Etablierung der größten unabhängigen christlichen Kirche Afrikas, die seit 1960 offiziell anerkannt ist, nämlich der „Église de Jesus Christ sur Terre par le Prophète Simon Kimbangu“ (EJCSK).

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM OKTOBER

Museum für Völkerkunde – Foyer

Freitag, 31. Oktober 2003, 19 Uhr

Karin Sommer

Kimpa Vita (1706 als Hexe verbrannt)

Eine afrikanische Jeanne d'Arc im alten Königreich Kongo



- Inszenierte Lesung einer Radiosendung von Karin Sommer
- "Missionsarbeit gestern und heute"
Pater Dr. Othmar Noggler, Theologischer Direktor bei MISSIO München
- Ausschnitte aus dem Film "The Mission" mit Robert de Niro und Jeremy Irons; Regie: Roland Joffe (1986)
- Offenes Forum

1482 landeten die Portugiesen an der Kongo-Mündung und knüpften viel versprechende Handelsbeziehungen zum mächtigen Königreich Kongo. Diese Beziehungen gestalteten sich jedoch schon bald sehr einseitig zugunsten der Weißen. Die Bewohner des Kongogebietes verkamen zu Waren. Allein hier sollen bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts gut 5 Millionen Menschen durch den Sklavenhandel verschwunden sein.

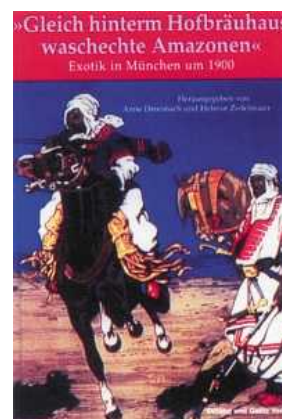
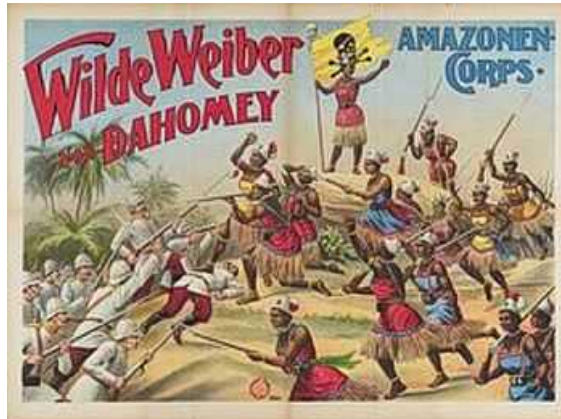
Anfang des 18. Jahrhunderts formierte sich der Widerstand der einheimischen Bevölkerung gegen die weißen Eindringlinge in Form einer religiösen Bewegung. Sie wurde angeführt von einer jungen Frau, Kimpa Vita, die sich als Wiedergeburt des Heiligen Antonius verstand. Die Antonier, also Kimpa Vita und ihre Anhänger versuchten, sich auf frühere Werte und Traditionen zurückzubedenken, und die Weißen mitsamt ihrer Religion und ihren Missionaren aus dem Land zu jagen. Diesen Versuch, ein unabhängiges, würdevolleres Dasein ohne die Weißen zu gestalten, kostete Kimpa Vita das Leben. Sie wurde nicht zuletzt auf Betreiben der Jesuiten, die um ihren Einfluss auf die Königsfamilie fürchteten, 1706 auf dem Scheiterhaufen verbrannt, ihre Bewegung musste gewaltsam aufgelöst werden. In den Köpfen ihres Volkes, der Bakongo, lebt sie aber heute noch weiter als Nationalheldin und afrikanische Jeanne d'Arc.

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM SEPTEMBER

Museum für Völkerkunde – Foyer
Freitag, 26. September 2003, 19 Uhr

Karin Sommer

Die Wilden kommen. Von Völkerschauen und andere Kuriositäten



- Inszenierte Lesung einer Radiosendung von Karin Sommer
- Das Afrikadorf in Wien 2003 - eine moderne Völkerschau?
Video-Reportage von Albert Ottenbacher
- Vorstellung des Forschungsprojekts "Kulturelle Inszenierung von Fremdheit" und des Buches "Exotik in München um 1900" mit Helmut Zedelmaier und Anne Dreesbach (LMU München)
- Offenes Forum

Ende des 19. Jahrhunderts kamen in Deutschland die sogenannten "Völkerschauen" groß in Mode. Hier konnten exotische Menschen aus fremden Kulturen im Tiergarten oder im Zirkus besichtigt werden. In möglichst naturgetreuer Kulisse - manchmal wurden sogar ganze Dörfer oder Basare nachgebaut - sollten die Fremden dann ihr tatsächliches oder vermeintliches Alltagsleben oder spezielle "Kunststücke" vorführen. Besonders beliebt waren die Indianer- und Wildwest-Shows, so z.B. 1890 in München die von den Zeitgenossen als sensationell empfundene "Buffalo-Bill-Show", die auf ihrer nächsten Station in Dresden von einem begeisterten Karl May besucht wurde. "Exoten-Schauplatz" war in München übrigens damals (wie heute?) mehrfach das Oktoberfest. Das Publikum drängte aber auch zu den Vorführungen anderer Völkergruppen und begeisterte sich beispielsweise für afrikanische Amazonen, das Elefantenzurichten der Singhalesen oder die Kajakkünste der Eskimos. Auch Fachleute wie Ethnologen und Anthropologen besuchten die Vorstellungen regelmäßig und bekamen teilweise sogar Sondervorführungen, um ihr "Material" intensiv studieren zu können.

Und wie haben die Mitglieder des "Menschenzoos" selbst ihre Situation erfahren? Manche konnten mit Hilfe der Gage oder neu erworbener Kenntnisse zu Hause ihr Glück machen, einige wenige zogen als Völkerschau-Stars jahrelang durch die europäischen Städte. Aber die meisten waren froh, wenn sie nach ein paar Monaten unbeschädigt an Leib und Seele zurückkehren durften. Und es gab auch einige, die ihre Heimat nie wieder sahen; so starben beispielsweise alle Mitglieder einer Eskimo-Truppe 1880/81 an den Pocken und auch München hatte einen damals populären Todesfall: Die "afrikanische Amazone" Kula wurde von einer tödlichen Krankheit dahingerafft und wurde auf dem Alten Südlichen Friedhof bestattet.

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM APRIL

Museum für Völkerkunde – Foyer

Freitag, 25. April 2003, 19 Uhr

Karin Sommer

Adam und Eva auf Galapagos.

Eine Robinsonade mit tödlichem Ausgang im Jahre 1934



- Inszenierte Lesung einer Radiosendung von Karin Sommer
- „Wir sind nackt und nennen uns du“ – Bemerkungen zur historischen Alternativbewegung der Weimarer Zeit von Dr. Ulrich Linse (FH München)
- „Die Königin von Floreana“ –Dokumentarfilm über Margret Wittmer, letzte Überlebende des Aussteigerdramas
- Offenes Forum

Was passiert, wenn sich auf einer völlig einsamen Insel, fernab der gängigen Seefahrerrouten, drei völlig unterschiedliche Siedlergruppen niederlassen? Werden sie in ihrer schwierigen Situation jenseits allen Konsums, allen Komforts und aller Zivilisation einander beistehen - oder werden sie sich gegenseitig einen Überlebenskampf liefern? Diese Frage stellte sich Anfang der 1930er Jahre konkret auf Floreana, einer kleinen Insel des Galapagos-Archipels.

Das Experiment endete für zwei Beteiligte tödlich, zwei weitere Inselbewohner verschwanden spurlos. Interessanterweise hatte das Abenteuer fatale Folgen ausgerechnet für jene, die hier radikale Lebenslösungen, teils philosophisch-ideologischer, teils unkonventionell-erotischer Art, gesucht hatten. Die dritte Gruppe, an ihren alten Werten, Traditionen und Spitzendeckchen festhaltend, von den anderen als "Spießler" verspottet, überstand die Ereignisse unbeschadet. Ihre Nachkommen leben heute noch auf der Insel.

Ein Abend über eine Zivilisationsflucht ohne Wiederkehr und das Leben als permanente Baustelle.

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM MÄRZ

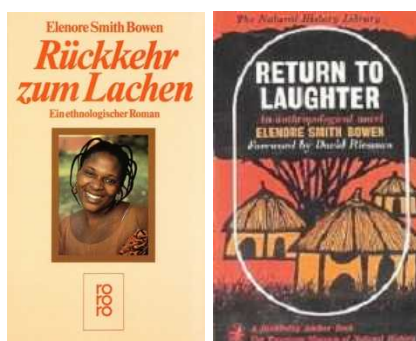
Museum für Völkerkunde – Foyer

Freitag, 28. März 2003, 19 Uhr

Karin Sommer

Von Hexeneulen in Mangobäumen

Eine gefährvolle Forschungsreise zum Volk der Tiv (Nigeria 1949-53)



- Inszenierte Lesung einer Radiosendung von Karin Sommer
- Gabriel Klaeger, Die Angst des Forschers vor dem Feld
- Gesprächsrunde über Feldforschung in Ghana (Gabriel Klaeger), Pakistan (Jürgen Frembken), Schwaben (Karin Sommer) und Zentralbrasilien (Ulrike Prinz)
- Offenes Forum

Die Angst des Forschers vor dem Feld - wer je einmal ein Forschungsvorhaben durchgeführt hat, das teilnehmende Beobachtung und einen längeren Aufenthalt beim "Objekt der wissenschaftlichen Begierde" erforderte, der kennt das Gefühl zur Genüge. Egal ob bei den Soziologen, den Ethnologen oder den Volkskundlern - das Phänomen der fundamentalen Verunsicherung, des kulturellen Außenseitertums, der drohenden Auflösung der eigenen Identität ist überall bekannt. Es traf sogar den "Erfinder" der teilnehmenden Beobachtung Bronislaw Malinowski, der sich seine Ängste jedoch nur in seinen ganz geheimen Tagebüchern zugestehen traute.

Als Elizabeth Smith Bowen alias Laura Bohannon ihr Buch "Rückkehr zum Lachen" veröffentlichte, musste sie es als "ethnologischen Roman" getarnt und unter Pseudonym erscheinen lassen. 28 Monate lebte die junge Amerikanerin Anfang der 1950er Jahre bei den Tiv in Nigeria, "einem hexengläubigen, streitsüchtigen, misstrauischen, aber auch fröhlichen, lärmenden, fabulierenden Volk mitten in Afrika". Neben einer wissenschaftlich-seriösen Darstellung dieses Aufenthalts verfasste sie unter Decknamen einen Bericht über das Wechselbad der Gefühle, dem sie als "kultivierter" Mensch im Zusammenleben mit "den Wilden" ausgesetzt war. Euphorische Glücksgefühle, wenn sie sich eins fühlte mit der Natur und dem Kollektiv, machten Ängsten, Frustrationen und Irritationen Platz, weil sie immer wieder auf unüberwindbare Verständnis-Grenzen stieß. Als eine Pockenepidemie bei den Tiv ausbrach und es zu Ausschreitungen kam, flüchtete sie tief erschreckt zurück in die "Zivilisation". Mit viel schlechtem Gewissen kehrte sie später zurück, denn weder sie noch die Tiv waren danach dieselben. Dennoch gelang ihnen allen zusammen dann doch noch die "Rückkehr zum Lachen".

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM FEBRUAR

Museum für Völkerkunde – Foyer

Freitag, 28. Februar 2003, 19 Uhr

Karin Sommer

„Ich war Königin am Nil“ (ca. 1900-1914)

Das ereignisreiche Leben der ungarischen Gräfin May Török



- Lust, Liebe und Intrige: Die Welt des Harems in der Kunst des 19. Jahrhunderts. Anmerkungen der Kunsthistorikerin Christine Fößmeier
- Wüstentochter Myriam, Wash-ya-wash
- Inszenierte Lesung einer Radiosendung von Karin Sommer
- Offenes Forum

Im Mai 1951 veröffentlichte die "Münchener Illustrierte" unter dem reißerischen Titel "Ich war Königin am Nil" als Fortsetzungsserie die Lebenserinnerungen der Witwe von Abbas Hilmi II., des letzten Khediven (Vizekönig) von Ägypten. Die Artikel basierten auf den schon 1930 geschriebenen Lebenserinnerungen einer Frau, deren abenteuerliches Leben Stoff für mehrere Romane bieten könnte.

May Török wurde 1877 als Tochter eines ungarischen Grafen in Amerika geboren. Ihren späteren Mann lernte sie in Wien kennen, dem sie 1900 nach Ägypten in seinen Harem folgte. Sie beschäftigte sich dort viel mit der Geschichte und Kultur Ägyptens, trat nach reiflicher Überlegung zum Islam über und nahm den Namen Djavidan Hanum an. Mit der Institution Harem hat sie sich ausführlich befasst und dazu auch in ihrem Buch Stellung genommen. Sie selbst lernte lediglich die kläglichen Reste einstiger Haremsherrlichkeit kennen, die sie scharfzüngig als intriganten, zänkischen Weiberhaufen zur billigen Lustbefriedigung des Herren beschrieb. Ihre Ehe blieb kinderlos und wurde aufgrund einer Harems-Intrige 1913 getrennt. Danach hielt sich May Török, die eine ausgezeichnete Pianistin war, vorwiegend in Österreich und Deutschland auf. Sie verkehrte in illustren Kreisen und war u.a. mit Gerhart Hauptmann, Robert Musil und Olaf Gulbranson befreundet. Die Jahre des "Dritten Reichs" verbrachte sie in Berlin an der Seite eines zaristischen Offiziers, mit dem sie nach dem Krieg nach Graz zurückkehrte, wo sie 1968 als anerkannte Malerin starb.

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM JANUAR

Museum für Völkerkunde – Foyer

Freitag, 31. Januar 2003, 19 Uhr

Karin Sommer

„Wir können nicht alle schwarz und schön sein...“

Die Filmschauspielerin Meg Gehrts entdeckt 1913 Afrika



- **Insenzierte Lesung einer Radiosendung von Karin Sommer**
- **Kurze Geschichte des ethnographischen Films.**
Eine kleine Bestandsaufnahme des Ethnologen Werner Petermann:
- **„Im deutschen Sudan“ Film von Hans Schomburgk (1913)**
- **Offenes Forum: Zeit für Gespräche, Speis und Trank**

1913 drehte die 22-jährige Hamburgerin Meg Gehrts mit dem Filmmacher und Afrikaforscher Hans Schomburgk in der ehemaligen deutschen "Musterkolonie" Togo einen Film mit dem reißerischen Titel "Weiße Göttin der Wangora". Ihren gleichnamigen autobiographischen Bericht veröffentlichte sie gleich nach ihrer Rückkehr, der jedoch in den Wirren des I. Weltkriegs ebenso verschollen ging wie große Teile des damals gedrehten Filmmaterials mit seinen vielen wertvollen ethnographischen Sequenzen.

Meg Gehrts heiratete später ihren Regisseur, aber die Ehe brachte ihr kein Glück. Ihre Karriere als Schauspielerin kam nie mehr in Gang und sie starb vergessen 1966. Erst vor wenigen Jahren wurde ihr Manuskript im Rahmen feministischer Geschichtsforschung wieder gefunden und im Peter-Hammer-Verlag neu veröffentlicht.